

# Der Grenzboten.

Der Grenzboten erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlbar, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

## Tageblatt und Anzeiger

für

### Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Fernsprecher Nr. 14.

Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N<sup>o</sup> 146.

Sonntag, den 26. Juni 1904.

Jahrg. 69.

#### Politische Rundschau.

Berlin, 24. Juni. Der Bundesrat hat den Beschlüssen des Reichstages zum Entwurf eines Gesetzes wegen Aenderung des Münzgesetzes (Einführung von Dreimarkstücken) die Zustimmung versagt. Annahme fanden die Reichstagsbeschlüsse zu den Gesetzentwürfen betreffend Aenderung des Gesetzes über das Reichsschuldbuch und betreffend die Entschädigung für ungeschuldig erittene Untersuchungshaft. — Die Nachricht, der deutsche Botschafter in St. Petersburg habe hier amtlich gemeldet, auf Befehl des Zaren habe die russische Regierung ihren Widerspruch gegen die Getreide-Minimalzölle des neuen deutschen Zolltarifs sollen lassen, ist verfrüht, wird aber voraussichtlich in nicht zu fernem Zeit durch die Tatsache bestätigt werden. Auch bezüglich der Verhandlungen mit der Schweiz hat man begründete Hoffnung, einen neuen Handelsvertrag zu erreichen.

Vom Aufenthalt des Kronprinzen in Cuxhaven wird nachträglich folgende hübsche Szene bekannt: Als sich der Kronprinz an Bord der „Aduna“ befand, wurde er von der Besatzung der Yacht der Kaiserin nach altem Seemannsgebrauch „gejeist“, das heißt, er wurde als Vandratte von der Mannschaft an den Mast festgebunden und mußte sich los kaufen, was er denn auch lachend tat.

Köln, 24. Juni. Seit 1877 besitzt Weisel eine 10klassige paritätische höhere Töchterschule, deren Lehrpersonal konfessionell gemischt ist. Als 1886 eine vierklassige katholische Privatschule begründet worden war, entzog später der Bischof von Münster der städtischen Schule die katholischen Religionslehrer, und der Religionsunterricht wurde städtischerseits zwei katholischen Lehrerinnen übertragen. Auch diesen wurde seitens der Kirche, laut der „Köln. Zig.“ die Erteilung des Religionsunterrichts verboten, worauf die städtische paritätische Schule fast alle katholischen Schülerinnen verlor. Die Erregung über den Kampf der Geistlichen ist um so mehr gestiegen, als bekannt wird, daß die preussische Staatsregierung die katholische Privatschule erheblich finanziell unterstützt. Dem Kultusminister ist nunmehr mitgeteilt worden, daß das Kuratorium der städtischen Schule den katholischen Religionsunterricht in jeder Höhe bezahlen wolle. Auf die Antwort ist man sehr gespannt.

Erfolge der evangelischen Bewegung in Oesterreich. Wie man schreibt, wurden in den Oesterreichischen evangelischen Gemeinden im Jahre 1903 vierzehn Kirchen, drei Bethäuser und drei Schulhäuser erbaut. Neue Predigtstationen konnten zwanzig errichtet und davon sieben mit Geistlichen besetzt werden. Seit Beginn der Bewegung haben zwanzig, davon im Jahre 1903 neun neue Pfarrgemeinden die Selbständigkeit erhalten. In Böhmen haben im letzten Jahre sechs Gemeinden neue Kirchen, fünf Gemeinden ihre eigene Pfarre erhalten. Segensreich wirkten die im Jahre 1903 gegründeten Vereine „Deutscher evangelischer Bund für die Osmark“ (Bundesleitung in Wien), der sich die Wiedergewinnung der einst gewaltig „katholisch gemachten“ österreichischen Länder für das Evangelium zum Ziele setzte; der Evangelische Pfarrverein für Oesterreich, der die Geistlichen in Standes- und Berufsangelegenheiten zusammenfaßt, und der Lutherverein (Sitz Aulzig), der sich die Förderung und Ausgestaltung des evangelischen Schulwesens zur Aufgabe gestellt hat.

Rom, 24. Juni. Das Telegramm, das der Bürgermeister Fürst Colonna gestern an den Deutschen Kaiser gerichtet hat, lautet: „Aus Anlaß der Enthüllung des von Curer Majestät unserer Stadt gestifteten Denkmals verbinde ich

mit dem Danke der Römer für das hochherzige Geschenk die Beteuerung, daß wir in diesem Marmorbilde eine erneute Bestätigung der innigen Freundschaftsbände, jenen Gedanken der Freiheit und Gerechtigkeit erblicken, durch welchen der unsterbliche Goethe in dem großen Namen „Rom“ Italien und Deutschland mit einander verknüpft hat.

Nach einem aus Port-au-Prince eingegangenen Telegramm wird die französische Regierung für einen vorgestern auf ihren Gesandten verübten Angriff von Haiti Genugthuung verlangen, bei dem der Gesandte von einem Palasträchter durch einen Steinwurf verletzt worden ist. Diese Ausschreitung ist ein Ausfluß der in Haiti herrschenden fremdenfeindlichen Stimmung, da die Eingeborenen die Ausländer für die traurige finanzielle Lage verantwortlich machen. Die an der Nationalbank beteiligten Finanzhäuser haben gegen die lange Gefängnishaft gewisser deutscher und französischer Beamten Einspruch erhoben, die der Beteiligung an der Ausgabe gefälschter Staatspapiere im Jahre 1903 beschuldigt werden.

Nach den Meldungen der russischen Kriegsleitung sind die Japaner in vollem Vorrücken nach Norden begriffen. Ihr Aufmarsch am linken Flügel scheint sich durch die schweren Kämpfe mit dem Armeekorps des Generals Stadelberg um einige Tage verzögert zu haben, nun aber dringen sie mit großen Truppenmassen vor und haben die Russen bereits bis Kaiping (Kaiping) zurückgetrieben. Man erwartet eine schwere Schlacht in der Nähe von Kaiping, wohin starke russische Truppenkörper von Haitscheng unterwegs sind. Europäer ist mit dem Generalstab südwärts abgegangen. Viele Chinesen fliehen nach Jintow. Die russische Garnison von Nutschwang ist inzwischen nach Kaiping abgezogen. — Ein Telegramm des Reiterischen Bureaus meldet aus Nutschwang: Seit gestern werden östlich vom Biaufusse neue Verschanzungen aufgeworfen. Die Chinesen müssen ihre Häuser verlassen, welche für russische Truppen verwendet werden. Es ist eine neue Proklamation erlassen worden, welche die Ausfuhr von Lebensmitteln nordwärts von Nutschwang untersagt.

Madrid, 24. Juni. Ein Eisenbahnzug ist mit allen verfügbaren Kräften von Teruel an den Ort des Eisenbahnzusammenstoßes abgegangen. Die Opfer sind fast sämtlich Gendarmen. Ferner befinden sich unter ihnen ein Postbeamter, drei Mönche und ein belgischer Ingenieur. Gerade vor einem Jahre ereignete sich die furchtbare Katastrophe in Montalvo bei Logrono, wo gleichfalls eine Eisenbahnbrücke, die über dem Najerilla, einbrach und ungefähr 200 Menschen umkam.

Madrid, 23. Juni. Bei dem Eisenbahnunglück auf der Brücke über den Fluß Gileja bei Entramajaguas (Provinz Teruel) in der Nacht zum Donnerstag sollen, wie es heißt, 50 Personen ums Leben gekommen sein, und zwar sollen 30 in den Wagen verbrannt und 20 ertrunken sein. Das Unglück entstand durch eine Entgleisung, wobei die Lokomotive mit drei Wagen sich von den übrigen Wagen trennte. Diese drei Wagen schoben sich übereinander und wurden durch fliegende Funken von der Lokomotive in Brand gesetzt. Der starke Sturm, der in der Nacht herrschte, trieb dann die Flammen von den drei Wagen über den ganzen Zug weg. Die Lokomotive arbeitete unterdeß weiter, brach dabei durch die Brustwehr der Brücke und blieb in dieser hängen, mit den Rädern in der Luft arbeitend. Einige Stützen der Brücke gerieten ebenfalls in Brand und gaben nach, sodaß mehrere Wagen in den Fluß stürzten. Andere Wagen fingen sich in den Strebebeiseln der

Brücke und wurden dadurch vor dem gleichen Schicksal bewahrt. Die Schreckensszenen erreichten ihren Höhepunkt, als der Dampf aus den Lokomotivfesseln in den Feuerraum drang und die glühende Mische unter die um ihr Leben kämpfenden Passagier trieb. Wegen der weiten Entfernung von der nächsten Stadt konnte die Hilfsaktion nur langsam vor sich gehen. Unter den Trümmern des verbrannten Zuges liegen noch viele Leichen, an die man bis jetzt nicht herangelangen konnte. Viele Landleute, die aus der Umgegend zur Hilfeleistung herbeieilten, wurden bei dem entsetzlichen Anblick, der sich ihnen an der Unglücksstelle bot, ohnmächtig. König Alfons sandte sofort Geldunterstützung.

London, 24. Juni. Ein Kriegskorrespondent, der als Invalide aus China in Newyork eintraf, sagte, wie „Daily Telegraph“ aus Newyork meldet, in einer Unterredung, die japanische Armee sei jeder europäischen überlegen, wie denn auch die japanischen Land- und Seestreitkräfte, besonders die Artillerie, den Russen bedeutend überlegen seien. Die amtliche japanische Erklärung, der Mikado wünsche nur ein Protektorat über Korea, hält er für eine diplomatische Ausrede. Alle hervorragenden japanischen Beamten geben zu, das Ziel sei die Angliederung Koreas an Japan.

Tanger, 24. Juni. Perdicaris teilte seiner Familie schriftlich mit, daß er mit Barley heute abend oder morgen früh seine Heimreise antreten werde. Sie würden sicherlich heute mittag in Freiheit gesetzt werden.

Infolge der General-Bloum-Katastrophe müssen jetzt, wie man aus Newyork meldet, alle Vergnügungsdampfer, die von Jersey City abfahren, vor der Abfahrt Feuerrettungsübungen mit ihren Passagieren vornehmen. Im Sommer gehen täglich Hunderte solcher Dampfer in See, und diese Verordnung dürfte sich daher den erholungsuchenden Einwohnern Newyorks stark fühlbar machen. Die von den Regierungsinpektoren, welche den „General Bloum“ abfahren ließen, bewiesene Unfähigkeit und Nachlässigkeit wird auf den Umstand zurückgeführt, daß sie ihre Anstellungen politischen Schachergeschäften verdanken.

Port au Prince, 24. Juni. Als der deutsche und der französische Gesandte heute eine Spazierfahrt in der Stadt unternahmen, wurden gegen ihren Wagen Steine geschleudert. Keiner der beiden Diplomaten wurde verwundet. Die französische Regierung beschloß, ein Kriegsschiff nach Haiti zu senden, um Genugthuung für den Angriff auf den Vertreter Frankreichs zu fordern.

Peking, 24. Juni. Die Kaiserin-Witwe hat zu ihrem 70. Geburtstag eine Amnestie erlassen, worin sie allen Anhängern der Reformpartei, ausgenommen Kanghuwei und zwei anderen, Verzeihung, Aufhebung der zuerkannten Strafen und Wiedereinsetzung in die früheren Stellen und Würden gewährt.

#### Vertikales und Sächsisches.

Adorf, 25. Juni. Programm zur Platzmusik am Sonntag, den 26. Juni, zur Johannesnachfeier (Markt): 1. Marsch: „Wenn ich mich nach der Heimat sehne“, von Reichardt. 2. Ouvertüre zur „Schweizerfamilie“, von Weigl. 3. Walzer: „Sommerabendsträume“, von Gärtner. 4. Paraphrase über das Lied von Pfeil: „Stille ruht der See“, von Gärtner. 5. Lied: „Das Gebet der Mutter“, von Drescher. 6. Marsch: „Liebend gedent ich dein“, von Klarner.

— Zum Friedhof heut' wir wallen — Und unsere Tränen fallen — Auf manches Grab. Und leis — Die müden Hände lösen — Und schmüden es mit Rosen — Mit Rosen, rot und weiß. — Die schöne Sitte, den Johannistag

dem Andenken unserer lieben Verstorbenen zu widmen, wird auch in unserer Stadt durch Schmücken der Gräber mit Blumen und Kränzen eifrig gepflegt.

Schulausflüge. Die letzten Wochen vor den großen Ferien sind die Tage der Schulausflüge, frohe, herzerquickende Stunden, in welchen die Jugend Erholung und Belehrung zu gleicher Zeit findet.

— Zmitierte neue Kartoffeln. Alte Kartoffel gleichen den neuen außerordentlich, wenn man sie wie folgt zubereitet: Die Kartoffeln werden sauber gewaschen und in frisches Wasser drei bis fünf Stunden gelegt.

Markneukirchen, 24. Juni. Tödtlich verunglückt ist infolge Sturzes die Kellertreppe hinab der frühere Fuhrwerksbesitzer Stark.

Plauen, 24. Juni. Das Realgymnasium mit Realschule zu Plauen i. V., das im Jahre 1854 als königliche Realschule eröffnet und allmählich zum Realgymnasium ausgebildet, im Jahre 1890 als Realschule unter städtische Kollatur gestellt und seit 1900 zum Realgymnasium mit Realschule erweitert worden ist, begeht vom 1. bis 3. September die Feier seines fünfzigjährigen Bestandes.

Plauen i. V., 23. Juni. Ziegelmeister Grafe auf dem Ton- und Ziegelwerk Weischütz ist am Sonnabend, wie das „L. L.“ meldet, auf genanntem Werke in den Fahrstuhl gefallen und hat sich dadurch so schwere Verletzungen zugezogen, daß er gestern nachmittag im hiesigen Stadtfrankenhaus gestorben ist.

Kirchberg, 24. Juni. Beim Ansetzen von Wagen an den abends 6 Uhr 50 Min. von hier nach Wilkau abgehenden Perionenzug ist vorgestern auf dem hiesigen Bahnhof der Güterbodenarbeiter Mödel von einem Wagen herabgefallen und überfahren worden.

Crottendorf, 23. Juni. Auf den Spuren des Raubmörders. Der Wirt des Restaurants „Zur grünen Eiche“ in Elterlein, an der Zwöniger Straße mitten im Walde gelegen, behauptet, den Raubmörder Schramm am Dienstag

abend in der Nähe seines Hauses gesehen zu haben. Von der Wahrnehmung ist der Polizei sofort Mitteilung gemacht worden.

Glauchau, 23. Juni. Selbstmord auf dem Schützenplatz. Auf dem hiesigen Schützenplatz entstand gegen 5 Uhr eine ganz ungewöhnliche Aufregung unter dem Publikum.

— Wegen einer Zweipennig-Marke beinahe ein Prozeß. Durch Beschluß des Amtsgerichts Meerane auf Nichteröffnung des Hauptverfahrens ist eine anhängig gemacht gewesene Prozeßsache beendet worden, die nicht allein die direkt Beteiligten monatelang in Atem gehalten, sondern auch in weiteren Kreisen Aufsehen und Befremden hervorgerufen hat.

Chemnitz, 24. Juni. Die Staatsanwaltschaft Chemnitz setzte auf die Ergreifung des flüchtigen Polizeiwachmeisters Schramm in Crottendorf i. Erzg., der am vergangenen Sonntagabend den dortigen Gemeindefassierer ermordete und beraubte, eine Belohnung von 300 Mark aus.

Leipzig. Der Besitzer der Maschinenbau-Firma Gebr. Brehmer, Stadtverordneten-Vizevorsteher Kehlboldt, spendete aus Anlaß des jüngst gefeierten 25jährigen Bestehens der Firma seinen Arbeitern die Summe von 300 000 Mark, die so verteilt wird, daß jeder Arbeiter für jedes Jahr seiner Tätigkeit bei der Firma 40 Mark (im Sparkassenbuch angelegt) erhält.

— Aus der Landesanstalt Colditz entwichen ist am 18. ds. der gefährliche Geistesranke Wegler, welcher vor mehreren Jahren mit seinem inzwischen verstorbenen Bruder in Medingen bei Kadeburg den Landgendarm Schindler erschlug.

Dresden, 25. Juni. Das Kriegsgericht verurteilte den Hauptmann von Ubelen von den Freiburger Jägern wegen Mißhandlung Untergebener zu 2 Monaten Festung.

— Eine schreckliche Ueberraschung wurde in Reugersdorf am Dienstag einer Hochzeitsgesellschaft bereitet. Die Hochzeitsfeier hatte im Erbgericht stattgefunden, und am Dienstag früh gegen 3 Uhr begleiteten die Gäste in frohlichster Laune das junge Ehepaar in die Wohnung der Eltern der jungen Frau.

nem dicht neben dem Hauseingange befindlichen Schuppen erhängt hatte. Der in den 50er Jahren stehende Mann war schon seit mehreren Tagen dem Hause ferngeblieben und hatte geäußert, daß der Hochzeitstag der Tochter ein Tag des Schreckens sein werde.

Vermischtes.

— Das Schicksal einer Husarenstandarte. Eine wertvolle vaterländische Reliquie, eine in der Schlacht bei Jena von den Franzosen genommene und seitdem verschwundene Standarte ist, nach Berliner Blättern, durch einen glücklichen Zufall in den Besitz des Kaisers gelangt.

— Die Kaiserin als Schützenkönigin von Prenzlau. Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Kaiserin hat die beim diesjährigen Königsschießen der Schützengilde in Prenzlau auf sie gefallene Würde einer Schützenkönigin angenommen.

Ujch, 24. Juni. Auf einem Felde bei Thonbrunn wurde die 57 Jahre alte Bauersfrau Hohberger von einem Manne überfallen, zu Boden geworfen, gewürgt, getriebelt und schließlich mit dem Messer tödtlich bedroht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Kiel, 25. Juni. Gestern fand im Schlosse beim Kaiserpaar ein großes Diner statt, zu welchem zahlreiche Besitzer ausländischer Yachten geladen waren.

Berlin, 25. Juni. Generalleutnant von Trotha telegraphiert unterm 22. aus Okahandja: Drei Kompagnien des 1. Feldregiments haben die Hereros am Ausweichen nach Nordosten verhindert.

München, 25. Juni. Der Neffe der österreichischen Ministerpräsidenten, Hans v. Koerber, tritt gegenwärtig in einem Variete zweiten Ranges als Liederjänger auf.

Marienbad, 24. Juni. Die Reise des

Sten, 25. Juni. Bei Dank wurde ein Bergarbeiter, der bei seiner Verhaftung flüchtete, von einem Polizeibeamten erschossen. Berlin, 25. Juni. Gestern fand an Samburg, 25. Juni. Dem berühmten Sportsmann Freiherrn v. Dppenheim wurde beim Verlassen des D-Juges Röh-Samburg eine Brieftasche mit barem Gelde nicht vielen Wertpapieren gestohlen. In dem gleichen Zuge wurde einem Samburger Kaufmann ebenfalls ein Storch in der Hand gestohlen. Ein Storch in der Hand gestohlen. Ein Storch in der Hand gestohlen.

Königs Eduard nach Marienbad erscheint nun endgültig festgesetzt zu sein. Der König trifft am 11. August daselbst ein. Kaiser Franz Joseph wird entweder am 29. August nachmittags oder am 30. August vormittags in Marienbad eintreffen, hier bis zum 1. September verweilen und an diesem Tage früh direkt von Marienbad in das südböhmische Manöverquartier nach Schloß Stedna abreisen. — Am 23. Juli werden Fürst Ferdinand von Bulgarien und Prinzessin Klementine von Coburg zu dreiwöchiger Kur hier eintreffen.

Cardiff, 25. Juni. Ein Telegramm berichtet, daß der Dampfer „Laporte“ an der süd-afrikanischen Küste infolge einer Explosion auf hoher See sank. Die Mannschaften retteten sich auf zwei Booten, von denen eins mit dem Kapitän und 10 Mann die afrikanische Küste erreichte.

Tanger, 25. Juni. Hier eingetroffene Eilboten melden: Perditaris sei in Freiheit gesetzt und treffe noch Freitags in Tanger ein.

Petersburg, 25. Juni. Der Zar verlieh dem Großfürsten Kyryll und dem Kommandeur des „Petropawlowst“ für den Mut und die Umsicht, die sie beim Untergang des Schiffes gezeigt, einen goldenen Säbel mit der Inschrift „Für Tapferkeit!“ Admiral Jessen erhielt für die Verfertigung des „Rintschou Maru“ das Stanzkreuz mit Schwertern. Der Kommandeur des Minenschiffs Amur, Kapitän Zwanoff, empfing das Stanzkreuz für Mut und Tapferkeit beim Minenlegen, wobei zwei japanische Panzer untergingen.

Petersburg, 25. Juni. Aus Informationen, die beim hiesigen Kriegsamt eingelaufen sind, geht hervor, daß General Kuropatkin davon Abstand nimmt, den Japanern in der Nähe von Kaiping ein Gefecht zu liefern. Obgleich Kuropatkin seine Streitkräfte dort zusammenzieht, beabsichtigt er doch nicht, daselbst einen Widerstand zu leisten. Es scheint übrigens aus seinem Plane hervorzugehen, daß man auch Liaojang

den Japanern überlassen will. Eine notwendige Folge würde die Räumung von Jingtau und Nintschwang sein. In militärischen Kreisen billigt man den Entschluß Kuropatkins, bei Kaiping keine Schlacht zu liefern, weil dieser Punkt für die Russen besonders ungünstig liegt. Eine Flanke der Russen würde dort den Truppen Kuropatkins ausgesetzt sein, während die andere leicht durch Truppenlandungen bedroht werden kann.

Petersburg, 25. Juni. Die japanischen Truppen, welche bei Kaiping operieren, beziffern sich auf 115.000 Mann. Vor Port Arthur sind anscheinend nur zwei Divisionen zurückgelassen worden.

Petersburg, 25. Juni. Es erregt hier große Erbitterung, daß die letzter Tage mobilisierten Reserveoffiziere mit großen Verspätungen an ihren Bestimmungsorten eintreffen. Aus Bezirk Kajan kam überhaupt kein Offizier. Ein Befehl des Generalstabs macht für die Zukunft die Rekrutierungskommandanten für derartige Verzögerungen verantwortlich.

London, 25. Juni. (Teleph. Wldg.). Aus Tokio wird gemeldet: Admiral Togo telegraphiert, daß am Donnerstag vor Port Arthur ein großes Gefecht stattgefunden habe und daß ein russisches Schlachtschiff gesunken ist. Zwei andere russische Kriegsschiffe wurden gefechtsunfähig gemacht.

London, 25. Juni. Die englische Admiralgat wird in den nächsten Tagen Versuche anstellen mit einem Apparat des Marineingenieurs Mackrow, durch den es ermöglicht wird, auf offener Straße bei voller Fahrt 200 Tonnen Kohlen stündlich an Bord zu nehmen.

London, 25. Juni. In Grimsby sind gestern zehn norwegische Matrosen gelandet, die auf hoher See von dem Dampfer „Arania“ aufgenommen wurden. Sie waren 10 Tage im Boot getrieben, nachdem ihr Schiff „Prinz Eugen“ bei heftigem Sturm untergegangen war.

Die 17 Mann der Besatzung retteten sich in zwei Booten, von dem anderen Boot fehlt jede Spur.

Liaojang, 25. Juni. Am Abend des 22. ds. besetzten die Japaner Raitschou. Es ist wahrscheinlich, daß ein entscheidender Kampf der vereinigten Armeen Kuropatkins und Nus mit dem russischen Heere stattfinden wird.

Tokio, 25. Juni. Eine Depesche von gestern meldet, daß die Russen, die südwärts vorgegangen waren, sich, nachdem sie die Schwierigkeit einer Entsezung von Port Arthur erkannt, sich in großer Unordnung nach Norden zurückgezogen haben auf Tatschikiao. Liaojang ist bis jetzt von den Japanern noch nicht besetzt.

Angekommene Fremde (25. Juni.)

- Hotel Goldner Löwe. Kaufl. Rich. Stein, Leipzig, A. Otto, Chemnitz, Max Friedrich, Berlin, S. Lemmes, Eberfeld, M. Schmidt, Bausen, Fr. verw. Dreje, Auerbach. Hotel Victoria. Kaufl. Adoif Abraham mit Frau, Auerbach, Heint. Tennhardt, Chemnitz, Victor Frank, Leipzig, Otto Helbig, Leipzig, A. Kochlitz, Gera, Joh. Rous, Reif, Dresden, Ost. Calov, Lehrer, Brunn bei Reichenbach. Hotel zur Post. Gg. Schrader, Rfm., Zwickau, Ch. Friedrich, Fabr., Regnitzlosau, R. Gaertner, Newyork. Hotel blauer Engel. Oskar Eichner, Grünthal, Otto Sack, Dachdecker, Lützen. Goldner Stern. Louis Stoll, Handelsm., Geyer, Elsa Lenges, Kellnerin, Mannheim.

Städtische Freibank.

Heute abend und morgen früh von 7 bis 9 Uhr Verkauf von Rindfleisch à Pfund 40 Pfg.

Piano, neue und gebrauchte, hält stets auf Lager Paul F. Herold, Pianolager, Oelsnitz i.V., Bahnhofstraße.

A. Kretzschmar's Zahn-Atelier Adorf, Langestr. 14 I. E. Zahnersatz mit u. ohne Gaumen. Plomben in Gold, Silber, Cement etc. Nervtöten, Zahnziehen schmerzlos.

Spratt's Hundekuchen Man verlangt stets Spratt's Hundekuchen u. Gellügelstücken Billigste zu haben bei: Robert Franke's Nachf.

Eine Wiese am Bahnhof, 1 dergleichen in alten Haus verpachtet Eduard Klinger.

Freundliche Stube und Kammer nebst Zubehör per 1. Oktober zu vermieten; wo? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Einen Tischlergehilfen sucht bei hohem Lohn Oscar Heckel, Delsnitzerstraße.

Die Grasnutzung der Eisbahn hat zu verpachten August Hertel.

Zur Verhütung von Haarzufall, Haarfrass, Haarspalte bewährt sich allein und am besten Häusner's Brennessel-Spiritus, nur acht mit Marke „Wendelsteiner Kircherl.“ Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50. Bekannlich das einfachste, unschädlichste alterprobtte Mittel, kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen und kühlst wohlthuend die Kopfhaut. Befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. Alpina-Seife à 50 Pfg. Zu haben in der Löwenapotheke.

Für die einfachste wie feinste Küche ist MAGGI's Suppen-Würze das vollkommenste und billigste u. Speisen-Hilfsmittel. Sehr ausgiebig! Stets zu haben bei Robert Franke Nachf., Inh. Paul Hartmann, Central-Drogerie, Markt.

Z. deutschen Flotte!

Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne Dieser Magenwein, fein von Geschmack, ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache und Senesende, regt die Verdauung, Blutbildung und den Stoffwechsel an. ... Zu haben in der Löwenapotheke.

Chem. Reinigungs-Anstalt & Färberei von K. Rahmig, Mylau. Annahmestelle in Adorf bei Herrn A. KRAUSS, Freiburger Thor, empfiehlt sich zum Reinigen und Färben von Damen-, Herren-, Kinder-Garderoben, Innendekorationen, Möbelstoffen, feinen Gedecken, Handschuhen, Ballschuhen etc. bei sauberer und sorgfältiger Ausführung. Bis Mittwoch zum Reinigen gegebene Sachen sind bis Sonntag fertig zum Abholen. Kein Hausier-Geschäft. Gardinen waschen, cremen, spannen.

Eine größere Anzahl tüchtiger Geigenmacher gegen höchsten Lohn gesucht von Bauer & Dürrschmidt, Markneufkirchen.

Ernst Haufe's Zahnpraxis Adorf i. V. Elsterstrasse 3. I. Sprechst.: 8—8 Uhr Sonntags: 8—3 Uhr.

Bruno Petzold, Thalstr., Bureau für Rechtsangelegenheiten Auktionen, Stellen-Vermittlung.

Wäschemangeln für Wohn- und Hausgebrauch, jede Größe. Neueste Construction: Durchdrehmangel. Prämiiert: Goldene Medaillen Crimmitschau 1902, Luckau 1903, Freiberg i. S. 1903, Marienberg i. S. 1903, empfiehlt die größte und älteste Mangel-Fabrik Ernst Herrschuh, Chemnitz i. S., Nr. 1.

Junges Mädchen sucht per 1. Juli möbl. Zimmer mit Pension möglichst bei alleinstehender Frau oder ruhiger Familie. Offerten mit Preisangabe erbitte unter P. St. postlagernd Bad Elster.

1 Parterrewohnung bestehend aus 5 Zimmern, zu vermieten und vom 1. Oktober ab zu beziehen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine 1. Etage, 4 bez. 5 Zimmer, zu vermieten und vom 1. Juli ab zu beziehen; bei wem? zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

# Waschstoffe

zu Blusen und Kleidern,  
nur Neuheiten in hell und dunkel  
werden des Umzugs wegen zu

**spottbilligen**

Preisen ausverkauft.

**D. Günzburger's Warenhaus,**  
Markt 3. Adorf. Markt 3.

# Leichte Sommerjoppen

in Lüster und Loden

für Herren u. Knaben in allen Preislagen in  
großer Auswahl am Lager.

**D. Günzburger's Warenhaus,**  
Markt 3. Adorf. Markt 3.

# Theater-Anzeige.

Den hochgeehrten Einwohnern von Adorf und Um-  
gebung die ergebene Mitteilung, daß ich von nächster Woche an  
wöchentlich eine

## Theatervorstellung

im Saale des Hotel blauer Engel

abhalten werde und ersuche höflichst, hiervon Notiz zu nehmen.

**Mittwoch, den 29. Juni, wird als erste Vor-**  
**stellung**

„Die Else vom Erlenhof“

gegeben.

Hochachtend

**Felix Schleichardt,**

Direktor des Sommertheaters in  
Oelsnitz.

# Kaffee Schirmer Leipzig

Leipziger geröstete Kaffee bewahren immer ihren alten guten Ruf  
und man trinkt sie deshalb überall gern.

Verkauf in Originalpackungen und verschiedenen Preislagen

in Adorf bei

**Hertel & Spengler.**

## K. S. Mil.-V. I.

Sonntag, den 26. Juni, abends  
9 Uhr

### Versammlung.

10 Ausschusscigarren  
25, 30, 35, 40 Pfg.,

1/4 Pfd. Rocksabfall 13 Pf.

Die beliebten großen  
französl. u. californischen  
Pflaumen,

um etwas zu räumen, à Pfund 35  
und 40 Pfg.

Hoferwürstchen frisch.

**Jul. Staudinger jr.**

**Hygiea - Binden  
u. -Gürtel**

zu haben bei

**Otto Richter.**

**Lehmann's Café**

Langestrasse.

Heute Sonntag

**Kaffeekränzchen**

div. selbstgebackenen Kuchen,  
ff. Getränke.

Es laden ergebenst ein

**Herm. Lehmann u. Frau.**

**3 Wiesen**

hat zu verpachten

**Richard Kramer.**

**Albert-Theater Bad Elster.**

Repertoire:

Sonnabend: **Alt-Heidelberg.**

Sonntag: **Der Hochtourist.**

Montag: **Rosenmontag.**

# Blousen

herrliche Neuheiten in

## Wasch- und Stoffblusen

in hundertfacher Auswahl  
von 1.50 Mark an bis zu den elegantesten.

**D. Günzburger's Warenhaus,**  
Markt 3. Adorf. Markt 3.

Von seinem langen, schweren Leiden erlöste  
Gott heute früh 1/2 Uhr durch einen sanften Tod  
unsere treusorgenden Vater, Schwieger- und Gross-  
vater, den

Dr. phil.

**Friedrich Hermann Geyh,**

Pfarrer em. von Quesitz.

im Alter von 66 Jahren, was nur hierdurch im tief-  
sten Schmerze anzeigen

Dr. med. Martin Geyh,

Margarete Geyh geb. Müller.

Adorf und Leipzig-Schleussig, Oeserstr.

## Mein Haus

am Marktplatz ist aus freier Hand  
zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich an mich  
wenden.

**Lorenz Bayer.**

## Eüchtiger Kutscher

wird gesucht bei gutem Lohn und  
hoher Provision.

**Brauerei Holler.**

Weisse Kleiderstoffe,  
bunte Waschstoffe

weisse

Kinderkleidchen,

bunte

Kattunkleidchen,

Jungenkleidchen,

Hütchen u. Häubchen,

weisse, bunte & schwarze

Strümpfe,

Handschuhe,

Corsets,

Cravatten,

weisse und bunte

Herrenwäsche,

Sporthemden,

Normalwäsche,

Badeanzüge,

Badekappen,

Badetücher,

Steppdecken,

Schlafdecken,

Reise-Plaids

empfiehlt

**Otto Richter.**

Hierzu eine Beilage.

Der heutigen Nr. liegt Nr.  
24 „des Zeitspiegels“ bei.

# Beilage zum Grenzboten.

Druck, Redaktion und Verlag von Otto Meyer in Adorf.

N<sup>o</sup> 146.

Samstag, den 26. Juni 1904.

Jahrg. 69.

## Die Erzieherin.

Original-Novelle von C. Western.

Auf Gut Ginzschin saß man eben beim Frühstück.

Der Besitzer, Oberst Kurt von Gottleben, ein stattlicher Mann, saß seiner zweiten Gattin, Frau Ottilie, gegenüber; zwischen beiden hatte Alice, das sechsjährige Töchterchen beider, Platz genommen, Guido von Gottleben, des Obersten Sohn aus erster Ehe, ein hübscher, junger Mann von sechszwanzig Jahren, saß neben dem Vater. Das fünfte Gedeck blieb unbefest. Frau Ottilie, welche sich im elegantesten Morgenkleide zeigte, sagte gerade, die kostbare Uhr ziehend: „Es ist elf Uhr; ich dachte, die Erzieherin Alices würde zum Frühstück hier sein; das Gedeck scheint aber unbenutzt liegen zu bleiben.“

Herr von Gottleben zuckte die Achseln, Guido aber erwiderte:

„Es ist so viel von diesem Fräulein von Kanowsky geredet worden, daß ich in der Tat neugierig bin, dieses Wunder von Schönheit kennen zu lernen!“

„Guido!“ entgegnete Frau Ottilie tadelnd. „Siehst Du nicht, daß Alice —“

„Nun, ja doch, Mutter!“

„So solltest Du wissen, daß ich ein solches Sichgehenlassen gegenüber unserer Erzieherin nie von meinem Sohne dulden werde.“

„Bitte, Mama.“

Herr von Gottleben, der ältere, lächelte leise, Alice aber sagte: „Ich freue mich sehr darauf, eine Erzieherin zu bekommen!“

Der Papa nickte, Frau von Gottleben aber bemerkte: „Vergiß nicht, Alice, daß Deine Mama Dich hier hören muß!“

Hier trat der Diener ein und überreichte auf einem silbernen Teller eine Karte.

Frau von Gottleben nahm letztere und las:

„Mirzill von Kanowsky. — Ah, das ist sie! Bitte, eintreten!“

Im nächsten Augenblick trat eine junge Dame ein, deren gerötetes Gesicht von auffallender Schönheit war, so daß Herr von Gottleben kaum seine Bewunderung verbergen konnte, Guido aber erregt aufsprang.

Frau Ottilie von Gottleben musterte den Ankömmling scharf und sagte sodann:

„Ich bin befriedigt, mein Fräulein; Alice, das ist Deine Erzieherin, küsse ihr die Hand!“

Alice gehorchte. Diesen Augenblick benutzten die beiden Herren, sich etwas vorzudrängen, so daß Frau von Gottleben die Vorstellung elegant erledigen konnte.

„Wollen Sie nun hier, oder auf Ihrem Zimmer frühstücken, mein Fräulein?“ fragte sie sodann gemessen.

„Wenn es Ihnen recht ist“, erwiderte die Fremde mit wohlklingender Stimme, „dann frühstücke ich auf meinem Zimmer.“

„Gut, ich werde Befehl geben.“ Sie verbeugte sich, die Erzieherin tat desgleichen und verschwand hinter dem Türvorhang, Frau Ottilie aber rauschte zur entgegengesetzten Tür hinaus.

„Ein herrliches Mädchen!“ rief Guido begeistert aus.

Herr von Gottleben deutete mit den Augen auf Alice und erwiderte:

„Pst, pst, daß es die Mutter nicht hört, Guido! Man kann eine Frau leicht fränken, wenn man eine andere schon nennt.“

Damit ging auch er, Guido aber küßte Alice auf die Stirn und sagte:

„Sei gut und gehorsam gegen Fräulein Mirzill.“

Alice nickte und sagte dann atflugs:

„Aber wach, ein komischer Name.“

Guido versetzte:

„Närrchen, an der polnischen Grenze ist solch ein Name nicht selten; es ist unser „Marie“.“

„So, so!“ rief Alice dem Bruder nach, der ebenfalls das Zimmer verließ.

„Nun bin ich ganz allein“, flüsterte jetzt die Kleine vor sich hin, „ich gehe zur — Erzieherin!“

Und dahin sprang sie.

Bier Wochen waren ins Land gezogen und mit ihnen der Mai und der junge Lenz. Die Blütenbäume verstreuten ihren Blüten Schnee, die

Linden grüntem, die Lauben wurden dicht, die Springen und der Jasmin durchhauchten die Luft mit ihrem Duft und der Himmel lachte die Erde im hellsten Blau an.

Mirzill von Kanowsky hatte sich bereits auf Ginzschin völlig eingelebt.

Alice hing an ihrer Lehrerin mit rührender Treue, Frau Ottilie freilich blieb steif und zugestöpft gegen die Erzieherin. Herr von Gottleben sah sie wohlgefällig an, Guido aber, der sich der Landwirtschaft gewidmet hatte, war ganz Feuer und Flamme, sobald er die Lehrerin seiner Schwester erblickte. Er wiederholte nur zu oft die Stelle aus der Braut von Messina, worin von der Allgewalt der ersten Liebe gesprochen wird, die in den Bergen gipfelt:

„Und klar auf einmal fühlt ich's in mir werden,

Die ist es, oder keine sonst auf Erden!“

Sein Vater, der ein vernünftiger und wohlmeinender Mann war, hatte zu seinen Plänen oft den Kopf geschüttelt und gesagt:

„Guido, besinne dich! Fräulein von Kanowsky ist von unantastbarem Adel, aber — arm! Deine Mama hat ihr Vermögen Alice gesichert, sie wird nicht zugeben, daß Du ein armes Fräulein heimführst! Stelle Dich so zu ihr, daß sie Euern Herzensbund segnet, das ist der einzige Rat, den ich Dir geben kann! Uebrigens, bist Du mit Mirzill im Reinen?“

Guido aber entgegnete: „Ach, das ist es ja eben, Papa, daß ich bisher nicht den Mut hatte, zu reden, da mir Deine Meinung unbekannt war. Was Mama betrifft, so könnte ich —“

„Still“, unterbrach der Herr des Hauses, „dort kommt sie!“

Guido entfernte sich rasch, denn diese Unterredung fand im Garten statt.

Mißtrauisch trat die Frau Oberst näher und sagte:

„Weshalb entfernte sich Guido so rasch, lieber Kurt?“

Der Oberst zuckte die Achsel und tat dann mehrere nachdrückliche Züge aus seiner Regalia. „Begleitest Du mich an den Teich?“ fragte sie.

Er bot ihr artig den Arm.

„Mit Guido ist eine Veränderung vor sich gegangen“, fuhr Frau Ottilie fort, „seitdem — seitdem die Erzieherin hier weilte.“

„Hm!“

„Fällt es Dir auch auf? Nun, Du weißt, Kurt, wie unser Guido gestellt ist, daß er auf eine reiche Heirat sehen muß.“

„Ja, aber Schatz, Du könntest —“

„Was Kurt? Die Sache als vollendete Tatsache billigen? Niemals!“

Der Oberst biß sich auf die Lippen und entgegnete:

„Liebe Ottilie, — lassen wir diesen Gesprächsstoff, bis sich Guido einmal erklärt.“

„Wenn es zu spät ist!“

Sie schwieg still und nahm dann schmolend an seiner Seite in den Anlagen Platz, wo man den schönen Teich über sah.

Unterdeß verließ Fräulein Mirzill von Kanowsky mit Alice das Herrenhaus und wanderte mit ihrer Schülerin im Garten umher, indem sie dieselbe auf verschiedene Blumen aufmerksam machte.

Da nahte ihnen Guido.

Er sprach gut polnisch und knüpfte in dieser Sprache eine einleitende Unterhaltung an Fräulein von Kanowsky wurde immer befangener, denn der schöne junge Mann, der ihr so viele zarte Aufmerksamkeiten widmete, war ihr nicht gleichgültig geblieben.

Alice horchte auf das Gespräch, da sie es aber nicht verstand, wurde das Ganze ihr langweilig — und sie sprang vom Wege ab, hier und dort eine Blume zu haschen.

Jetzt fühlte Guido sich unbeachtet und erst etwas unsicher beginnend, fuhr er lebhafter fort: „Fräulein Mirzill, haben Sie nicht gleich bemerkt, wie teuer Sie mir sind? Ach, seitdem ich Sie gesehen, ist es um die Ruhe meines Herzens geschehen! Dürfte ich hoffen, daß Sie mir einen Blick der Teilnahme schenken?“

Fräulein von Kanowsky erblaßte leicht, blickte stumm vor sich nieder und wagte es nicht, die langen Wimpern aufzuschlagen.

„Mirzill!“ flüchelte Guido in leidenschaftlichem Tone.

Keine Antwort, nur ein Beben durchflog die schlanke Gestalt.

„Wenn ich hoffen darf“, fuhr nun der junge Mann fort, „geben Sie mir die Rose, welche ich schon lange in Ihrer Hand bewundert habe.“

Fräulein von Kanowsky reichte ihm schweigend die Rose, aber er küßte ihr leidenschaftlich die Hand. Jetzt deutete die junge Dame auf Alice und sagte leise:

„Wir sind nicht allein, Herr von Gottleben.“

„O bestimmen Sie, wann ich Sie hier im Park allein sprechen darf.“

Sie bogen zum Teiche ein und vor ihnen saß — Frau von Gottleben mit ihrem Gatten.

Hatten sie das laut genug geführte Gespräch gehört? Die Frau Oberst machte ein so finsternes Gesicht.

Fräulein von Kanowsky rief Alice an sich, man wandelte nach kurzer Begrüßung vorüber und jetzt flüsterte Guido:

„Wann, teure Mirzill?“

„Am neun Uhr an der Sonnenuhr im Park,“ gab diese leise zurück und verschwand mit ihrer Schülerin im Herrenhaus.

Beim Abendbrot war die Frau Oberst schweigsam, Guido zerstreut, der Herr des Hauses gelangweilt.

Als Fräulein von Kanowsky mit dem Schläge neun Uhr den großen Rasenplatz, auf welchem die Sonnenuhr stand, betrat, eilte ihr Guido schon entgegen, aber plötzlich stand auch Frau Ottilie ihnen zur Seite und sagte streng und kalt:

„Fräulein von Kanowsky, Sie verlassen zur Stunde dieses Haus! Guido, Du gehst auf Deine Zimmer!“

„Nein, Mama“, entgegnete der junge Mann, „Mirzill ist meine Braut und — bleibt es!“

„Das dürste sich finden!“ lautete die Antwort. „Sie, mein Fräulein, werden sich nicht eindringen wollen in eine Familie, welche dadurch unglücklich würde! Jean wird Ihnen Ihr vierteljähriges Gehalt überreichen und punkt zehn Uhr wird der Wagen Sie nach der Kreisstadt bringen!“

Sie rauschte, ohne Antwort abzuwarten, davon, Guido aber fragte leidenschaftlich:

„Süße Mirzill, Du wirst doch nicht so töricht sein, der —“

Aber die Erzieherin tat einen tiefen Atemzug, seufzte und sprach leise:

„Ach, Guido, nach so schmachtvoller Behandlung soll ich bleiben? Sie sollen von mir hören, aber lassen Sie mich ziehen!“

Damit floh sie dem Hause zu.

Eine Stunde später brachte ein geschlossener Wagen die Erzieherin nach der Kreisstadt. Guido hatte vergeblich versucht, Mirzill von Kanowsky noch einmal zu sprechen.

Ein Monat war vergangen. Guido von Gottleben, an welchem offenbar ein tiefer Kummer zehrte, hielt ganz entzückt einen Brief von Mirzill in der Hand und las zum drittenmale:

Lieber Freund!

Die bittersten Stunden sind nun überwunden, indem ich zu vergessen suchte, daß Ihre Frau Mama mir die Tür, wie einer Magd, zeigte. Ich hatte nun Zeit genug, mich zu prüfen und gestehe Ihnen offen, daß ich Ihnen von Herzen gut bin; gleichzeitig gelobe ich Ihnen, daß ich Sie nie vergessen werde. Hoffentlich besinnt Ihre Frau Mama sich noch einmal, denn die Ihrige kann ich nur werden in voller Uebereinstimmung mit Ihrer Familie. Da ich Ihre Unbesonnenheit fürchte, habe ich es vorgezogen, Ihre etwaigen Briefe unter M. v. K. durch die Post der Kreisstadt zu empfangen und zwar postlagernd. Auf diesem Wege wollen wir in lebendigem Verkehr bleiben, wie ich unter herzlichsten Grüßen mich nenne

Ihre

Mirzill von Kanowsky.“

Wir lassen den Schwärmer einstweilen ruhig seine liebeglühende Antwort schreiben und wenden uns dem Familienzimmer in Ginzschin zu, wo Frau Ottilie selbst ihre Alice unterrichtete, bis die neue Erzieherin eingetroffen.

Alice war bleich und abgespannt. „Findest Du unsern Liebling nicht verändert?“ fragte die Frau von Gottleben ihren Gatten.

„Ja“, gab dieser zurück.

„Wollen wir den Phhikus kommen lassen?“ fragte sie.

„Ich wollte es schon vorschlagen.“

Der Phhikus Dr. Schottau kam — und zuckte die Achseln. Viel frische Luft, Milch, Bewegung, das war alles, was er verordnen konnte, denn eine Krankheit fand er bei Alicen nicht.

(Schluß folgt.)

**Vermischtes.**

— Japanische Vaterlandsliebe. Nicht nur in der Front, in den Schlachten, aus denen so viele Berichte über die Tapferkeit der japanischen Soldaten vorliegen, bewährt sich der alte Kriegergeist des japanischen Volkes; auch von den Bürgern, die daheim geblieben sind, werden manche Züge berichtet, die von einer bis zur Selbstaufopferung gehenden Vaterlandsliebe bededtes Zeugnis ablegen. So bot ein rührendes Beispiel dafür eine alte kranke Frau, die an der Missipa-Bai unterhalb Jokohamas wohnte. Die einzige Stütze ihres Alters war ihr Sohn. Als dieser nun die Aufforderung zum Kriegsdienste erhielt, wollte er ihr nicht Folge leisten. Da entschloß sich die alte Frau, ihrem Leben gewaltiam ein Ende zu machen. Sie sah, daß ihr Sohn sie nicht verlassen wollte, und um seine Ehre zu retten und dem Vaterlande zu nützen, opferte sie sich selbst. Am nächsten Morgen trat der Sohn ins Heer ein. Alt und jung, alles drängt sich mit gleicher Begeisterung zur Arme. Im Kriegsministerium in Tokio wurden einem englischen Korrespondenten zwei große Haufen japanischer Bewerbungsschreiben vorgelegt, Briefe von Reservisten, deren Dienstzeit abgelaufen war, von minderjährigen Knaben und schwachen Greisen, die um die Gunst baten, irgend einen Dienst im Felde tun zu dürfen. Ein Stabsoffizier zeigte auch einen mit roten Buchstaben unterzeichneten Brief. „Das ist die Bewerbung“, erklärte er dazu, „von sieben alten Männern aus Ojoto, die mit ihrem Blute unterzeichnet ist. Sie möchten zusammen ein „Battotai“ bilden. Battotai ist die alte Bezeichnung für eine Abtheilung von mutigen, jungen Krieger, die in feudalen Zeiten mit blankgezogenen Schwertern blindlings auf den Feind losstürmten. Sie wurden in der Regel getötet, aber sie hatten die Genehmigung, die meisten Feinde ebenfalls fallen zu sehen. Da die Kriegsordnung die alten Leute vom regulären Heere ausschloß, so baten sie wenigstens um die Vergünstigung, im Felde fürs Vaterland sterben zu dürfen, anstatt zu Hause die Hände müßig in den Schoß zu legen.“ Noch viele andere Briefe waren mit diesem bedeutamen Rot eingelaufen, das die Bereitwilligkeit der Samurai, fürs Vaterland zu sterben, ausdrückt. Auch die Frauen suchten sich nützlich zu betätigen. So stehen z. B. Hunderte von Frauen an den Straßenecken Tokios und Kobes und nähen eifrig an schmalen Streifen Luches. Diese Lucher sind Talismane der Krieger. Wer einen solchen Streifen um die Lende geschlungen trägt, ist vor feindlichen Kugeln geschützt. Tausende von Frauen nähen an jedem Tuche mit, durch jedes der schwarzen Pünktchen wird von einer anderen Frau ein Fädchen gezogen und verknötet. Jede dieser Frauen hat damit ein kleines Gebet für den tapferen Kämpfer um das Vaterland gesprochen.

— Die bösen Berliner. Der „Tägl. Ansdj.“ erzählt eine Abonnentin von einem komischen Mißverständniß, das die in Berlin eingeführte Bezeichnung einiger Straßenbahnwagen mit Buchstaben hervorrief. Wir saßen, schreibt sie, in unserem fast vor unserer Haustür haltenden P-Wagen, als eine wohlgenährte Dame (eine Fleischersfrau aus der Provinz, flüsterte mein Sekundaner) neben mir Platz nahm. Als nach einiger Zeit der Schaffner zu ihr trat, entwickelte sich folgendes Gespräch: „Wohin?“ Die dicke Dame: „Nach der Kirchallee.“ Schaffner: „Ja, da kommen wir nicht hin, da müssen Sie mit dem Q-Wagen fahren.“ Die dicke Dame empört: „Was? Ruhwagen? Da können Sie Dohse mitfahren!“

— Wie die Chinesen uns beurteilen. Der Mandarin Huanxiangju hat nach einer großen Tour durch Europa seine Reiseindrücke in einem Buche zusammengefaßt, das neuerdings auch in englischer Uebersetzung erschienen ist. Den Fortschritten des Abendlandes im Allgemeinen zollt der chinesische Würdenträger die gebührende Anerkennung; so ist er z. B. höchst begeistert von den europäischen Fahrstühlen, die ihm fast übernatürlich vorkommen. Dagegen nimmt er Anstoß an manchen unseren Sitten, die dem Durchschnitts-Europäer gar nicht auffallen. Am meisten überrascht hat ihn das Küßsen, ein Brauch, durch den die Kinder ihre

Achtung vor den Eltern bezeugen, und von dem es dann weiter heißt: Die ehrerbietigste Form besteht darin, daß man die Lippen auf den unteren Teil des Kinns der zu verehrenden Person bringt und klatschen läßt. Das Sonderbarste ist, daß selbst Frauen dies tun. Das Verhältnis des Europäers zum schwächeren Geschlecht geht Huanxiangju über die Hutchnur oder den Marinenkopf: Männer und Frauen ziehen Arm an Arm durch die Straßen, ohne daß jemand darüber lacht; ein Mann erweist seiner Frau alle möglichen niederen Dienste und wird dafür durchaus nicht verspottet. Auch verzeichnet der Mandarin, daß man bei Tisch die Frauen zuerst bedient, wie er denn überhaupt aus dem Staunen über die europäische Behandlung der minderwertigen weiblichen Geschöpfe nicht hinauskommt. Jeden Tag, schreibt er, müssen diese in den Straßen spazieren gehen, und wenn ein Mann seine Frau zu Hause halten wollte, würde er dafür ins Gefängnis wandern; übrigens darf ein Mann nur eine einzige Frau haben; selbst der Herrscher hat nur Recht auf eine einzige Königin. Die europäische Kleidung veranlaßt Huan zu der Bemerkung: Die Frauen halten eine weite Brust und einen schmalen Leib für ein Zeichen der Schönheit; viele von ihnen tragen unter den Kleidern eine Art Bitterwerk (das Korjett), das sie als Zierde betrachten, und erscheinen sie am Hofe, so setzen sie eine Ehre darin, ihre nackte Haut zu zeigen. Auf ein anderes Gebiet übergehend, begreift der Chinese die geräumigen und gesunden europäischen Gefängnisse nicht. Es sieht fast aus, als wäre man darauf bedacht, den Gefangenen das Leben zu verschönern; bei uns ging dieses System nicht, da sonst das Gesindel des ganzen Landes über die Gefängnisse herfallen würde, um darin unterzukommen. An der europäischen Küche fällt dem Mandarin besonders auf, daß alles nach der Uhr geht: Ein Ei darf nur drei Minuten, ein Hühnchen nur eine Stunde kochen. Die Farbe des Portweins führt er darauf zurück, daß dieser mit Schweinsblut hergestellt werde. Wahrhaftig scheußlich kommt Huanxiangju endlich die Art und Weise vor, wie sich die europäischen Lebensmüden aus der Welt schaffen. In China gilt der Selbstmord für etwas Verdienstliches, und der Frau, die sich nach dem Tode ihres Mannes das Leben nimmt, wird sogar ein Denkmal gesetzt, aber die gewöhnlichen Selbstmordmittel sind Opium und Erstickung, damit der Körper unverehrt bleibe. In Europa aber stürzen sich die Selbstmörder nach Huanxiangju häufig von einer tausend Fuß hohen Plattform, sodas ihre Leiber nur noch eine unförmliche Fleisch- und Knochenmasse bilden.

— Ueber die Anfänge der ersten Berliner Eisenbahn nach Potsdam enthält die eben erschienene Denkschrift über die Schnellbahn Berlin-Hamburg lehrreiche Mittheilungen. Bei der Begründung des Unternehmens sagte König Friedrich Wilhelm der Dritte: „Kann mir keine große Glückseligkeit vorstellen, ob man einige Stunden früher in Potsdam ankommt oder nicht.“ Generalpostmeister von Nagler meinte: „Dummes Zeug! Ich lasse täglich diverse Sechsziposten nach Potsdam gehen, und es sitzt niemand drinnen. Nun wollen die Leute gar eine Eisenbahn dahin bauen! Wenn Sie Ihr Geld absolut los werden wollen, so werfen Sie es doch lieber gleich zum Fenster hinaus, ehe Sie es zu solch unsinnigem Unternehmen hergeben!“ 1835 hatte Nagler den Ausfall der Einnahmen der Post bei der Personenbeförderung auf 17 000 Taler veranschlagt. Nach dem damaligen Sage ergibt sich, daß die Zahl der Reisenden 17 000 im Jahre betrug. Damit würde sich natürlich keine Eisenbahn bezahlt gemacht haben. Die Gründer der Bahn erwarteten aber 118 000 Reisende im Jahre. 1838 wurde die Bahn eröffnet. Schon im ersten Betriebsjahre 1839 wurden 664 828 Reisende befördert. Der Verkehr mit Naglers Sechsziposten war um das Neununddreißigfache, die Erwartungen der Bahnunternehmer um das Fünfeinhalbfache übertroffen. In der öffentlichen Meinung trat allmählich ein Umschwung ein. Selbst König Friedrich Wilhelm III. fing an, die Eisenbahn zu benutzen. Schon der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV. hatte als Kronprinz bei einer Fahrt auf der Lokomotive der Potsdamer Bahn gesagt: „Diesen Karren, der durch die Welt läuft, hält kein Menschenarm mehr auf.“ Diese geschichtliche Erinnerung zeigt die gewaltige Umwälzung, welche der beschleunigte Verkehr hervorruft. Die Post hatte eine Reisegeschwindigkeit von 10, die erste Eisenbahn eine solche von 30 bis 40 Kilometer. Die Post hatte damals ebenso lange nach Potsdam gebraucht, wie man heute mit der Bahn nach Hamburg fährt.

— Die doppelte Wahlurne. Florenz, ein sonst friedliches französisches Städtchen, war in den letzten Tagen der Schaulplatz erbitterter Straßenkämpfe, welche sich an die Gemeinderatswahlen knüpften. Die Ergebnisse dieser kamen den Wählern so überraschend vor, daß sie sie nicht akzeptieren wollten und die Behörde veranlaßten, ihre Wiederholung anzuordnen. Wiederum ergab das Skrutinium ein unerwartetes Resultat. Ein hierdurch erbitterter Wähler untersuchte nun den Tisch, auf welchem die Wahlurne stand, und machte eine überraschende Entdeckung. Der Tisch war ungewöhnlich hoch. Sein Vordertheil war mit schwarzem Tuch verhängt. Als der neugierige Wähler dieses Tuch aufhob und unter den Tisch schlüpfte, fand er daselbst einen auf einem Stuhl sitzenden Mann, der auf seinen Knien eine Wahlurne hielt. Es zeigte sich daß in der Tischfläche eine Oeffnung angebracht war, durch welche die auf dem Tisch stehende Urne nach unten befördert und durch und durch eine andere ersetzt werden konnte. Dies geschah, so oft die Herren am Wahlstisch der Meinung waren, daß die Stimmzettel nicht das ihnen erwünschte Ergebnis liefern würden. Die Entdeckung dieses sinnreichen Wahltricks rief eine wahre Revolution hervor. Das Militär mußte einschreiten, das Wahlhaus wurde in Belagerungszustand versetzt, und unter Bajonetten ging die Wahl zum dritten Male vor sich. Diesmal wurde die Urne nicht gewechselt.

— Taschendiebe beim Gordon-Bennet-Rennen. Auf der Saalburg wurde einem Generalleutnant die goldene mit Brillanten besetzte Uhr gestohlen. Die Kriminalpolizei verhaftete dort auf einmal eine Pariser Taschendiebsgesellschaft von vier Personen, zwei Männer und zwei Frauen.

— Die Einnahmen des kleinen Geigers Franz von Becsey, der kleine Violinvirtuose, hat alle Ausichten, in seiner ersten Saison in London reich zu werden. Die Damen des Westens reißen sich darum, ihn bei ihren Gesellschaften zu haben, und er erhält, wenn er bei einer Mittagsgesellschaft spielt, 150 Guineen (3000 Mark) und für sein Spiel bei einer Abendgesellschaft 200 Guineen. Der kleine 11jährige Geiger ist sich dabei des Wertes, den das Geld besitzt, absolut noch nicht bewußt. Seine Wünsche sind noch bescheiden. Als ihm vor einigen Tagen gesagt wurde, er solle einen großen Wunsch aussprechen, erklärte er strahlend, er möchte gerne in einem Motorwagen fahren und dabei Schokoladessen.

— Spiele des Zufalls. Einige merkwürdige Beispiele vom „Spiele des Versteckens und Findens“ erzählt Mr. Harold Macfarlane in den „Good Words“. Im Jahre 1894 verlor eine Frau ihren Trauring in dem Chopington-Kohlenbergwerk, und drei Jahre später wurde er im Innern einer Kartoffel wieder gefunden, als die Tochter der Verliererin das Mittagessen herrichtete. Eine Dame aus Glasgow verlor ihren Trauring auf der Insel Arran. Als sie ein Jahr später an demselben Orte zum Besuche weilte, fand ein Mädchen, die gekochte Kartoffeln für die Schweine zerstampfte, in einer Kartoffel den kostbaren Ring. Eine Dame aus Glasgow verlor in einem Laden einen kostbaren Diamanten. Einige Monate darauf fand sie ihn in dem Lederhaken des Stiefels ihrer Tochter, die sie bei dem Einkauf begleitet hatte. Er war auf allen möglichen Wegen getragen worden ohne herauszufallen. In Clapham verlor ein Herr beim Ausfahren einen Diamanten im Werte von 1300 Mark. Acht Wochen darauf fand ihn der Kutscher eines Arztes im Schmutz, der durch den Wagen beim Fahren aufgeworfen worden war. Ein Schlangenring, den eine Dame beim Schweinesfüttern in einem Teiche verlor, wurde nach sieben Jahren von einem Jungen gefunden, der mit seinem Spazierstock die Tiefe des Teiches ausmessen wollte und den Ring dabei herausbrachte. Eine Diamantbroche im Werte von mehreren Tausend Mark ließ eine Dame im Hafen von Dover fallen, sie erhielt sie aber nach einigen Tagen von einem Matrosen zurück, der sie beim Fischen aus dem Meere herausgeholt hatte.

— Was am Billetttschalter alles verlangt wird. Dieser Tage forderte ein Bauersmann am Schalter „een Billett veerter Klasse na Ossenbrügge“. Nachdem ihm das gewünschte Billett verabfolgt war, fuhr er fort: „An denn woll ik of for teihn Penje in'n Buddel hebben!“ und reichte dem Beamten eine Schnapsflasche durchs Schalterfenster. Nachdem er befehrt war, daß man Getränke am Schalter nicht verabfolge, meinte er: „Denn möt ik mi in Ossenbrügge eenen köpen!“

mit B folgen bezahl in der Blatte  
Fert  
No  
2 Uhr zum C  
Holten englisch in den ging  
„Victo  
H  
auf de  
die Gf  
Aufste  
müßen  
auf de  
ein, b  
und d  
z. F.  
getret  
Wilhe  
Pflon  
englis  
Bath-  
Engla  
Prinz  
dem K  
toria  
beiden  
den K  
Die M  
König  
Admin  
orden  
die B  
Zacht  
Koch  
Nach  
den K  
ebenfa  
kompa  
Prinz  
chen a  
dem K  
Heinri  
Chren  
ließ in  
6 engl  
sen lie  
dampf  
Stran  
den K  
ges lie  
eine z  
auf de  
K i  
Kaiser  
König  
längen  
Majest  
abläß  
dens l  
in der  
che Zi  
Flagg  
heute  
tung  
allein  
deren  
Majest  
ren, e  
schäft  
form t  
unber  
Anden  
We  
des M  
Peritie  
nung  
Person  
der K